



»Ich werde von meinem Geist ausgeießen«

In den Gerüsten des Turms zu Babel sitzen Menschen im Dunkel (links und rechts unten). Der Bau bleibt unvollendet, weil keiner den anderen versteht. Ein neuer, größerer Bau entsteht, als Jesus auf Petrus sein Haus bauen möchte (Mt 16,18).

An Pfingsten ist es soweit. Petrus (unten im Bild) verkündet das Evangelium. »So spricht der Herr: Ich werde von meinem Geist ausgeießen. Eure Söhne und Töchter werden Propheten sein.«

Und sie bauen das neue Haus, Kirche genannt. Die evangelischen Christen, in Dietrich Bonhoeffer dargestellt, verweisen auf die Bibel als Fundament der Kirche. Die orthodoxen Christen zeigen in der Osterkerze Christus, das Licht der Welt. Und Papst Johannes XXIII. öffnet mit dem Konzil weit die Fenster der Kirche Christi, um allen Menschen die unendliche Liebe Gottes anzubieten. »Pacem in terris«, Frieden auf Erden, lautet seine Botschaft für unsere Zeit.

Und weiter baut am Haus der Kirche die junge Generation: mit ihrem Bekenntnis zu Jesus, dem Christus (Christus-Banner) – mit ihrem Einsatz für Gerechtigkeit und Frieden (Schalom) – Weiße und Schwarze vereint. Der Ministrant mit seinem Weihrauchfaß erinnert, daß leben mit Christus Freude macht.

Das wichtigste Fenster sehen wir ganz oben. Hier hört das Bild auf und die Gegenwart beginnt: Wer wird morgen aus diesem Fenster herauschauen, verkünden?

Wohnen in diesem Haus kann nur, wer tatkräftig mitbaut. Wobei mit Blick auf Babel gilt: »Wenn der Herr nicht das Haus baut, mühen sich seine Erbauer umsonst.« (Ps 127,1) Die junge Christengemeinde (über dem Haupt des Petrus) wußte dies. Darum betete sie zusammen mit Maria intensiv um das Kommen des Geistes Gottes. Und er kam über sie – wie ein Feuer (Apg 2).

*Text: Theo Schmidkonz SJ · Bild: Sieger Köder, Pfingsten*

© Sieger Köder · Herausgeber: Informationszentrum Berufe der Kirche, Schoferstraße 1, 79098 Freiburg. Das Bild ist dort auch als Poster (in DIN A2) erhältlich.

## Predigt zum Pfingstmontag

Zu Joh 15, 26-16, 3.12-15 (Evangelium)

### MITDENKEN-MITHANDELN-MITLEBEN

Liebe pfingstliche Gemeinde, Schwestern und Brüder auf dem Pilgerweg des Glaubens.

Das Pfingstfest ist das Geburtstagsfest der Kirche. Ein Geburtstag in einem so hohen Alter, gibt immer auch Anlass zum Nachdenken und zur Besinnung. Was ist aus den Anfängen der Kirche geworden? Was hat sie so werden lassen, wie sie heute ist? Wofür darf sie dankbar sein? Was muss sie selbstkritisch hinterfragen und sich auch sagen lassen? Wo will die Kirche heute hin? Wie steht es um den Glauben der Kirche? Wie verarbeitet sie ihre Geschichte? Wie steht es um Gott und die Erfahrung seiner Gegenwart inmitten der Kirche?

Fragen über Fragen. Das sind aber längst nicht alle. Ein Geburtstag blendet diese Fragen nicht aus. Sie stellen sich unausweichlich.

**Was ist aus den Anfängen geworden? Ganz am Anfang sperren sich die Jünger aus Angst vor den Juden ein. Sie bleiben hinter verschlossenen Fenstern und Türen und warten auf den Heiligen Geist, der ihnen von Jesus als Beistand zugesagt ist. Es ist offensichtlich: Die Kirche wird von vielen nicht mehr als eine sinnstiftende Größe wahrgenommen und auch nicht mehr ernstgenommen. Es scheint, dass die Fenster wieder verschlossen sind und die Türen auch. Hinter hohen Mauern lässt es sich gut leben. Sie geben Sicherheit, aber sie nehmen auch gefangen. Sie verhindern den Schritt nach draußen. Sie engen ein. Ansichten und Meinungen, Strukturen und Haltungen können eine Mauer sein. Sie schaffen oft große Distanz. Es ist unübersehbar: Es gibt diese Distanz zwischen der Institution Kirche und den Menschen heute, auch innerhalb der eigenen Reihen. Immer mehr gehen auf Abstand zu ihr, treten aus. Dabei hat der heilige Papst Johannes XXIII. schon vor Beginn des 2. Vatikanischen Konzils 1962 davon gesprochen: „Reißt die Fenster der Kirche weit auf, damit frische Luft herein kommt!“**

**Was hat die Kirche so werden lassen wie sie heute ist? Die Antworten darauf werden sehr unterschiedlich ausfallen und unterschiedlich beurteilt: hierarchische Strukturen, Machtstreben und Geltungswunsch, Frauenfeindlichkeit, Lust- und Leibfeindlichkeit und eine lebensbehindernde Sexualmoral. Der allzu enge Blick auf die Kirchengesetze und nicht auf den Menschen, Rechthaberei und Unehrllichkeit, Inkonsequenz und Heuchelei. Intransparentes Finanzgebaren. Am Ende waren es zahlreiche Missbrauchsfälle. All das muss die Kirche selbstkritisch anschauen. Das reicht aber nicht. Sie muss auch die Konsequenzen aus alldem ziehen, und dies mit dem festen Willen zur Veränderung, dem Mut, vermeintliche Sicherheiten aufzugeben und vor die Mauern zu treten. Die Chance dazu ist jetzt, auch gerade durch den synodalen Weg, den die deutschen Katholiken und die meisten Bischöfe gehen wollen.**

**Wohin will die Kirche? Die Frage ist noch offen. Wie will sie wahrgenommen werden? Für wen will sie da sein? Was ist es, was sie antreibt? Die Fragen suchen nach einer Antwort von Ihnen, von mir, von Menschen eben, denen die Kirche immer noch wichtig ist, und die unsagbar unter dem Unheilsein, dem Zustand von Kirche leiden. „Die Kirche spricht nicht mehr die Sprache der Menschen“, heißt es oft. Doch darauf käme es an, um der ganzen Sprachverwirrung ein Ende zu setzen: Eine Sprache zu finden, die Menschen zu Herzen geht und sie anzurühren vermag. Es scheint, die Situation der Kirche gleicht dem Warten der Jünger hinter verschlossenen Türen, dem Warten auf den Heiligen Geist, der wieder Leben schafft, wie wir es erhoffen und in unseren Liedern heute singen, beherzt, weil wir ja auch**

andere Erfahrung kennen, wenn der Geist nämlich am Wirken ist.- Wovor haben wir Angst? Was meinen wir zu verlieren, wenn wir uns den Herausforderungen heute stellen? Wollen wir uns wirklich dem Wirken des Geistes Gottes stellen? Heute, hier und heute, in unseren Gemeinden, in unserer Kirche? Ehrlich gesagt, ich bin mir da nicht so sicher. Denn sich dem Heiligen Geist zu stellen, das würde bedeuten, Umkehr und Veränderung zu wagen, Neuanfänge zu setzen, vermeintliche Sicherheiten über Bord zu werfen und sich Gottes Absichten hinzugeben. Die Hingabe aber braucht Demut, d.h. Mut zum Dienen. Der frühere Bischof von Evreux, Jacques Gaillot, hat einmal gesagt: *„Eine Kirche, die nicht dient, dient zu nichts mehr!“* Jesus sagt zu seinen Jüngern vor der Himmelfahrt: *„Noch vieles habe ich euch zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht tragen. Wenn aber jener kommt, der Geist der Wahrheit, wird er euch in der ganzen Wahrheit leiten.“* (Joh 16,12). Das Wirken des Heiligen Geistes erst macht Kirche wahrheitsfähig auch dann, wenn es ihr selbst ans Leder geht, weil sie sich um die Wahrheit bemüht. Kleingeister und Zeitgeister haben eine Konsequenz trüchtige Wahrheit immer noch erfolgreich abgestritten. Die Kirche und mit ihr jeder und jede Einzelne von uns, befinden sich heute in einer Situation, in der wir nicht umhinkönnen, die Farbe zu wechseln oder Farbe zu bekennen, in einer Situation, in der wir zu zeigen haben, wes Geistes Kind wir sind.

Die Kirche feiert Geburtstag. Was schreiben Sie auf die Glückwunschkarte zu ihrem Geburtstag, wenn Sie eine schreiben könnten? Zugegeben: Ich habe sehr Kritisches benannt. Das gehört sich vielleicht nicht zu einem Geburtstag. Gesagt werden muss es trotzdem, weil vieles von dem Gesagten den Menschen unter den Nägeln brennt. Trotzdem habe auch ich meinen ganz eigenen Wunsch an meine Kirche zu diesem Tag: **Dass es ihr gelingen möge, und dies immer mehr, aus Gottes Geistesgegenwart zu denken, zu handeln und zu leben.** Einen anderen Wunsch habe ich nicht. Und während ich diesen Wunsch ausspreche, werde ich mir bewusst, dass er ebenso Sie wie auch mich betrifft, und uns alle zum Mitdenken, Mithandeln und Mitleben einlädt, dazu, Zeugnis abzulegen.